

Die lutherischen Gemeinde Pabianice – Zeugnis einer wechselvollen Geschichte der Protestanten in Mittelpolen

Die Stadt Pabianice liegt in mitten von Polen, in der Nähe der drittgrößten Stadt des Landes – Lodz (Łódź, Lodsch). Die Stadt Pabianice zählt (nach Angaben des polnischen statistischen Hauptamtes) gegenwärtig 68.550 Einwohner.

In dem Gebiet der heutigen Stadt und der Umgebung siedelten sich schon in der Steinzeit Menschen, wovon alte Keramikfunde zeugen. Bereits im Jahre 1085 wurde das Gebiet vom polnischen König Ladislaus (Władysław) Herman als Dank für die glückliche Geburt des Thronfolgers (Boleslaus Schiefmund – Bolesław Krzywousty) den Bischöfen von Krakau geschenkt.

1297 erhielt der Ort vom polnischen König Ladislaus Ellenlang (Władysław Łokietek) das Gründungsprivileg.

Im 16. Jahrhundert erlebte der Ort eine Blütezeit. Damals wurde ein Renaissance-Schloss für die Verwalter, die im Namen der Bischöfe von Krakau die Geschicke der Umgebung lenkten, gebaut. Eine gemauerte katholische Kirche entstand auch in derselben Zeit. Beide Gebäude existieren noch heute.

1555 hatte die Stadt 5 Zünfte und 113 Handwerker. 1606 zählte die Stadt etwa 1.000 Einwohner. Pabianice kam zu Reichtum durch den Kornhandel. Das Korn wurde von Pabianice bis nach Leslau (Włocławek) an der Weichsel gebracht. Dort wurde es im eigenen, gemauerten Speicher gelagert und dann nach Danzig verschifft. Die gute Entwicklungszeit ging im 17. Jahrhundert zu Ende. Die Kriege, die von den Polen damals geführt wurden, verschonten auch die Stadt nicht. Mehrmals wurde sie von den Schweden, Russen und Sachsen geplündert. Während verschiedener Bürgerkriege und Adelsaufstände wurde die Stadt auch von polnischen Truppen geplündert. Den Plünderungen folgten verheerende Brände, denen die meist hölzernen Häuser zum Opfer fielen. Die Bevölkerung wurde durch die Pest stark dezimiert. Es herrschte eine allgemeine Verwahrlosung und Rechtlosigkeit. So ging die alte polnische Adelsrepublik, im zu teil selbst verschuldeten Chaos, unter.

1793, im Zuge der zweiten polnischen Teilung, kam Pabianice unter preußische Oberhoheit. Dem von den Preußen verfassten Bericht kann man folgende Zahlen entnehmen: die Stadt zählte damals 482 Einwohnern, darunter nur 29 Handwerker. In der Stadt befanden sich nur noch 75 Häuser. Die Mehrheit der Bevölkerung ernährte sich von der Landwirtschaft, deshalb wollte Preußen die Stadt zu einem Dorf degradieren. Dazu kam es aber nicht.

Nach diesen kurzen Vorwort können wir zu der Darstellung der eigentlichen Geschichte der Protestanten in Pabianice schreiten. Die evangelisch - augsburgische (lutherische) Gemeinde in Pabianice ist nicht durch Missionierung, sondern durch Einwanderung von deutschen evangelischen Bauern, Handwerkern, Kaufleuten und Industriearbeitern gegründet worden. Sie haben sich in der Stadt und in den Ortschaften um Pabianice herum im letzten Viertel des 18. Jh. und Anfang des 19. Jh. angesiedelt.

Noch zu polnischer Zeit entstanden die ersten Siedlungen. Die Siedlungen Olechów (Friedrichshagen), Pawlikowice, Chechło (Hechel) und Rydzyny wurden von dem Verwalter der Pabianicer Grafschaft, Paweł Olechowski, um das Jahr 1780 gegründet. Finstere Urwälder und unwegsame Sümpfe hatte man den Siedlern zugewiesen. Die Preußen betrieben die Kolonisation weiter. Um Siedler zu gewinnen, hatte man ihnen Rodungsgelder, Steuerfreiheit für 6 Jahre und Inventar zugebilligt. Die Siedler kamen vor allem aus dem Schwarzwald und gründeten die Kolonien Effingshausen (Starowa Góra), Königsbach (Bukowiec) und Hochweiler (Markówka, auch Hochwald genannt). Doch oftmals blieb die versprochene Hilfe aus, und so mussten die Siedler gleich selbst Hand anlegen. Bald hörte man die Äxte der Siedler in den Wäldern der Pabianicer Gegend klingen. Dank ihrer unerbittlichen Zähigkeit entstanden so anstelle der Urwälder blühende Dörfer. Bis 1803 wurden 199 deutsche Kolonistenfamilien in 27 Dörfer des Pabianicer Umlandes angesiedelt. So waren die Kolonien bis 1945 sichtbare Zeichen einer gründlichen Aufbauarbeit der deutschen Bauern.

Bis 1801 wurden die ersten Siedler seelsorgerisch von Pfarrern aus der Gemeinde How bei Warschau betreut. Es waren Johann Christian Heinrich Bücher (Bühler) und Benjamin Gottfried Witthold. Paar mal pro Jahr besuchten sie mehrmals im Jahr die Evangelischen in und um Pabianice und nahmen seelsorgerischen Aufgaben wahr. Sie haben in der Gemeinde gepredigt, getauft, getraut und Abendmahlgottesdienste gefeiert. In der Zwischenzeit wurden die Pastoren durch Kantore vertreten. Sie waren Lehrer, in den von Siedlern begründeten Dorfschulen. Die Schulen waren zugleich Bethäuser und so wurden Sonntags Lesegottesdienste von den Kantoren abgehalten. Sie erteilten auch Religions- und Konfirmandenunterricht. Bevor man die Ausbildung der Kantore geregelt hat, waren es oftmals Handwerker oder Bauern, denen die Dorfgemeinschaft das dem Amt des Kantors übertragen hat.

Im Jahre 1801 kam es zur Gründung einer evangelischen Gemeinde in der Kolonie Groß Bruschnitz (Brużyca Wielka) in der Nähe der später entstandenen Stadt Alexandrow (Aleksandów Łódzki) bei Lodz. Damals wurde auch Pfarrer Friedrich Johann Tuve, der aus Großwechungen bei Nordhausen stammte, zum Pfarrer berufen. Er unternahm auch oft Reisen, die ihn bis nach Tschenstochau (Częstochowa, 140 Kilometer Entfernung) oder Wieluń brachten. Zwei Jahre später, im Jahre 1803, wurde eine evangelische Kapelle im Pabianicer Schloß eingerichtet. Das Schloß diente in dieser Zeit den preußischen Beamten und den bereits in Pabianice wohnenden deutschen Handwerkern als Dienst- und Arbeitsstätte. Die Protestanten wurden teilweise auch durch Militärprediger aus der preußischen Garnisonstadt Petrikau (Piotrków Trybunalski) betreut. Die Zahl der Evangelischen wuchs derart an, dass die Errichtung einer evangelisch - lutherischen Gemeinde mit einem eigenen Gotteshaus in Pabianice dringend erforderlich wurde. Der Vorsteher der evangelischen Bevölkerung - Georg Mattner - beantragte deshalb bei der preußischen Behörde die Gründung einer evangelischen Gemeinde und die Errichtung einer Kirche. Aber die nachfolgenden politischen Wirren, der Sieg Napoleons über die Preußen, die Errichtung des Herzogtums Warschau und die Abtretung des Gebietes von Preußen verhinderten die Verwirklichung dieses Planes. Es folgten jetzt langandauernde schwere Zeiten. Sie bewirkten wiederum, dass einige evangelische Familien Pabianice Richtung Russland verließen, wo man die Siedlungen um Odessa und an der Wolga neanlegte.

Mit der Zerschlagung des napoleonischen Reiches endete auch das Großherzogtum Warschau.

1815 beschloss der Wiener Kongress, den östlichen Teil des Herzogtums einschließlich des Lodzer Gebietes, als Königreich Polen dem russischen Zaren zu unterstellen, der damit zugleich König von Polen wurde. So kam dieses Gebiet für die nächsten hundert Jahre unter die Herrschaft der Romanows.

In diese Zeit fällt die Gründung des Lodzer Industriegebiets. Die neue kongresspolnische Regierung richtete zunächst ihr Augenmerk auf die Schaffung einer heimischen Industrie. Da das Land über keine eigenen Kräfte verfügte, wurde ein Plan zur Ansiedlung fremder Fachleute ausgearbeitet. 1816 erließ die Warschauer Regierung die erste Verordnung zu diesen Thema. Am 18. September 1820 wurde Pabianice in die Zahl der Fabrikstädte aufgenommen, und genoss infolgedessen alle Privilegien, die den industriellen Ansiedlungsorten gewährt wurden. Die wichtigsten Gründe für die Auswahl von Pabianice waren: das Vorhandensein von Wasserläufen, günstige Verkehrswege und Holzreichtum. Die polnische Regierung schickte Werber in die deutschen Textilgebiete, vor allem nach Schlesien, Sachsen und Böhmen.

Am 30. Mai 1821 schlossen Vertreter der Masowischen Wojewodschaft und Abgesandte deutscher Tuchmacher einen Niederlassungsvertrag („Zgierzer Vertrag“). Darin wurde den Einwanderern Grundstücke von 1 ½ Morgen, unentgeltlich und mit 6 Jahren Steuerfreiheit, in Erbesitz übertragen. Die Einwanderer erhielten außerdem freies Bauholz aus den Stadtwäldern, Ziegel aus der städtischen Ziegeleien zu einem festgelegten, niedrigen Preis. Sie erhielten auch Anleihen, die die Baukosten decken sollte, sowie Reisegeld. Die Regierung verpflichtete sich auch zur jeglicher Unterstützung bei der Gründung der lutherischen Gemeinden, bei dem Bau von evangelischen Kirchen, sie steuerte auch Gelder für die Besoldung der evangelischen Pfarrer bei. Die Neusiedler sollen dieselben Rechte und Privilegien wie die alteingesessene Bürger genießen. Diese Vergünstigungen waren für die deutschen Tuchmacher sehr verlockend. Infolge der großzügigen

und weitsichtigen Gesetze erwachte neues industrielles Leben. Neue Arbeitskräfte an geschickten Webern, Tuchmachern, Spinnern und anderen tüchtigen Handwerkern kamen schon bald in die Fabrikstädte der Lodzer Gegend. Allein im Jahre 1827 sollen in Pabianice fünfzig „Fabrikanten“, wie man sie damals zu nennen pflegte, eingewandert sein. Ihr Reichtum bestand in den meisten Fällen aus einem einzigen Handwebstuhl. Ihre Wagen wurden oftmals mangels Pferde, durch Hunde gezogen.

Die Entwicklung der Stadt Pabianice ist seit dem Jahre 1826 eng mit dem Namen „Krusche“ verbunden. Damals kam Gottlieb Krusche mit seinen vier Söhnen nach Pabianice. Dieser erste Begründer eines großen Textilwerkes muss zugleich als der eigentliche Begründer des neuen Pabianice angesehen werden. Gottlieb Krusche ließ, wie so viele, Heimat, Hab und Gut in Reichenau in Sachsen hinter sich. Er ergriff den Wanderstab, den Blick nach Pabianice gerichtet. Das Unternehmen entwickelte sich prächtig. Mitte des 19. Jahrhunderts war Pabianice schon eine Industriestadt. Ende des 19. Jahrhunderts hatte Pabianice nach Lodz den zweiten Platz in der Baumwoll-, Woll- und Mischstoffproduktion eingenommen. Bis zum zweiten Weltkrieg entwickelten sich in Pabianice folgende Industriezweige: die Textil- („Krusche & Ender“, Rudolf Kindler), Papier- (Robert Saenger), Chemie- (Schweikert und Fröhlich, später „Pabianicer Aktiengesellschaft für Chemische Industrie“), Maschinen- (Waldemar Krusche), Möbel-, Nahrungsmittel-, Keramik- und Elektroindustrie (Osram). Der Wert der Textilproduktion der Stadt belief sich im Jahre 1913 auf 15.752.000 Rubel. Vor dem Ersten Weltkrieg beschäftigte allein die Firma „Krusche & Ender“ 4.500 Arbeiter und produzierte 20.569.371 Meter Stoff jährlich. Im Jahre 1913 wurde die Aktiengesellschaft „R. Kindler“ zum Marktführer in der Wollindustrie Kongresspolens. Die deutschen Firmen förderten in großen Maßen die Entwicklung der Stadt. Neben den großen Betrieben bestanden in Pabianice auch viele kleinere Fabriken. Unzählig viele Handwerker wurden durch den vielversprechenden Aufstieg angelockt, Handelsunternehmungen, Lebensmittelgeschäfte, Bäckereien, Klempnereien, Schuhmacherwerkstätten, Fleischereien und all die anderen notwendigen Unternehmen schossen förmlich wie Pilze aus dem Erdboden hervor. Ihnen allen sollte eine glänzende Entwicklung beschert werden.

Die enorme Strom der Zuwanderer war vor allem die Hauptursache für die Gründung einer evangelischen Gemeinde in Pabianice.

Schon am 27. September 1818 kam es zur Gründung einer selbstständigen Gemeinde in der Stadt. Zum Seelsorger wurde von den Delegierten der einzelnen Kolonien Pastor Samuel Friedrich Jäckel gewählt. Er stammte aus Filehne (Wieleń, Provinz Posen) und war damals Pfarrer in der Dobrzycaer Gemeinde (im Bereich der Krotoschiner Superintendentur). Da jedoch durch Unstimmigkeiten in der Gemeinde die Beamten dem Pastor sein Gehalt nicht auszahlen wollten, verließ er Pabianice wieder und kehrte zu seiner alten Gemeinde. 1827 folgte die neue Gründung der Gemeinde. Pastor Gottfried Hayn aus Schlesien wurde zum Seelsorger gewählt. Er führte die ersten Standesamtsbücher ein, die gleichzeitig die Kirchenbücher der evangelischen Gemeinde zu Pabianice darstellen. Zu der Gemeinde gehörten damals 32 Ortschaften, in denen 320 evangelische Familien lebten. Man schritt bald, an dem Bau einer Kirche. Sie wurde im Zentrum, der vom deutschen Einwanderer besiedelten, sog. Neustadt, am Neun Ring, gebaut. Riesige Eichenstämme wurden in den sumpfigen Untergrund eingerammt, um dem Mauerwerk einen festen Halt zu geben. Hunderte von Gemeindegliedern haben freiwillig beim Bau mitgeholfen. Die Bauern stellten ihre Fuhrwerke zur Verfügung, um damit das erforderliche Material an die Baustelle zu befördern. Am 4. April 1828 durchlief aber eine traurige Nachricht die Stadt und das Land, Pastor Hayn ist nämlich im Alter von 26 Jahren unerwartet verstorben. Der Bau der Kirche kam so ins Stocken. 1828 konnte man aber das Pfarrhaus fertigstellen. Dort befand sich auch die Wohnung des Kantors und die Schule.

Am 22. März 1829 wurde Daniel Gottlob Biedermann aus Zduny (Prov. Posen) zum Pastor der Pabianicer Gemeinde gewählt, am 18. Juli 1829 bestätigt und am 30. August 1829 durch Superintendent Ernst Johann August von Modl aus Kalisch (Kalisz) in sein neues Amt eingeführt. Die erste Sorge des Pastors galt dem begonnenen Kirchenbau. Er ging im Schneckentempo voran. Als Grund ist ein Aufstand der Polen gegen die russischen Zaren, der sog. Novemberaufstand (1830

- 1831), zu nennen, dem eine schwere Wirtschaftskrise folgte. Der Arbeitslosigkeit und dem Hunger folgte eine Choleraepidemie. Die Peter- und Paul-Kirche wurde schließlich am 25. November 1832 von Superintendent Modl aus Kalisch feierlich eingeweiht und zum gottesdienstlichen Gebrauch übergeben. Sie dient noch heute, trotz einer wechselvollen Geschichte, der protestantischen Bevölkerung der Stadt.

Nun galt es, den inneren Ausbau der Kirche weiterzuführen. Man kann es als eine göttliche Fügung betrachten, dass in Pabianice ein Orgelbauer namens Bernhard Wohlfart lebte. Er erhielt nun den Auftrag eine Orgel für 3.000 polnische Gulden zu bauen. Im Jahre 1844 wurden bei der Firma Richter in Kalisch drei Glocken mit einem Gewicht von 8, 4 und 3 Zentner (1 Zentner = um 50 Kilogramm) in Auftrag gegeben. Die größte und die kleinste Glocke wurden von der Gemeinde gestiftet. Die mittlere dagegen war ein Geschenk von Herrn Gottlieb Krusche und dessen Söhnen Gottfried, Gottlieb, Benjamin und August. Die größte Glocke erhielt die Aufschrift: „Gott allein die Ehre.“ 1852 wurde die Kirche innen ausgemalt und durch Vergoldung verziert. Die Spendenwerbung von Pastor Biedermann brachte manches Geschenk für die Gemeinde: ein Altarkreuz, silberplattierte Leuchter, silberne Abendmahlsgeseräte, gläserne Kronleuchter... 1853 stiftete Gottlieb Krusche einen marmornen Taufstein, der noch heute die Kirche ziert. Der Fabrikant Gottfried Herwig stiftete ein Altarbild, welches das Heilige Abendmahl darstellt und von einem unbekanntem sächsischen Maler stammte.

Um 1823 wurde der evangelischen Gemeinde Land für einen Friedhof geschenkt. Es lag neben, dem zur gleicher Zeit angelegten neuen katholischen Friedhof, am südlichen Rand der Stadt. Fabrikanten Gottlieb Grunwald, Erdmann Priebe, Gottlieb Krusche und Söhne des zuletzt genannten, haben einen gemauerten Zaun um den Friedhof, mit einem Tor errichten lassen, wofür ihnen als Gegenleistung erbliche Familien-Begräbnisplätze zugebilligt wurden. Im stillen Schatten der vielen Bäume fanden die Gründerväter des modernen Pabianice, nach einem erfüllten, mühevollen und arbeitsamen Leben, die letzte Ruhe. Ihre Grabdenkmäler sind noch bis zum heutigen Tage zu bestaunen und werden durch Mittel, aus der jährlichen, zur Allerheiligen stattfindenden, Spendensammlung erneuert. Pastoren, Kaufleute, Fabrikbesitzer, Pioniere der Kinematographie, liegen dort neben schlichten Handwerkern, Bauern und Arbeitern, im Glauben vereint, vor dem Tod gleich.

Im Jahre 1843 zählte die Gemeinde 603 Familien mit einer Seelenzahl von 2.929 Personen. Im selben Jahre besaß die Gemeinde 6 Schulen, davon eine in der Stadt, und je eine in Hochweiler, Pawlikowice, Rydzyny, Effingshausen und Königsbach.

Gottesdienste wurden außer in der Stadt neunmal jährlich in Königsbach, dreimal in Dłutów und zweimal in Effingshausen gefeiert. Pastor Daniel Gottlob Biedermann ist nach 35 Jahren treuer Wirksamkeit in der Pabianicer Gemeinde am 1. Juni 1864, im Alter von 59 Jahren, gestorben. Er wurde auf dem evangelischen Friedhof in Pabianice, gleich neben dem Eingang, beigesetzt. Von der schweren Arbeit, die Pastor Biedermann in Pabianice sehr erfolgreich geleistet hat, zeugt bis jetzt der Spruch auf seinem Grabstein: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ (Psalm 126, 5.6)

Zum Nachfolger von Pastor Biedermann wurde am 5. Februar 1865 Pastor Wilhelm Reinhold Zimmer von der Gemeinde gewählt. Den größten Verdienst erwarb er sich durch den Umbau der Kirche (1875–1876). Infolge der Errichtung eines gemauerten Glockenturms erhielt die Kirche eine neue, prachtvolle Fassade (im Stil der Neorenaissance gehalten), die noch besonders durch die an dem Turm angebrachten, vom Bildhauer Aleksander Pruszyński gemeißelten, zwei Statuen, die die Apostel Paulus und Petrus darstellen, geschmückt wurde. Der alte hölzerne Glockenturm wurde abgetragen und auf dem Friedhof wieder errichtet, wo er bis heute steht. Durch die Errichtung der zweiten Empore konnte die runde Kirche jetzt ca. 1.000 Sitzplätze aufweisen. Die Kosten des Umbaus betragen 8.585,81 Rubel. Einen sehr schönen Schmuck bildeten zusätzlich, die im Jahre 1876 von Rudolf Kindler gestifteten zwei großen Mosaikfenster. Sie stammten aus der berühmten Zittauer Firma C. Türcke. Sie befanden sich zu beiden Seiten des Altars und stellten die Taufe Jesu durch Johannes, sowie Maria zu den Füßen des Auferstandenen dar. Den Altar schmückt immer

noch ein wertvolles Altarbild, Jesus in Gethsemane darstellend, ein Werk und Geschenk des bekannten Malers Adalbert (Wojciech) Gerson. 1896 wurde eine neue Orgel von der Firma Gebrüder Walter aus Gurau in der Kirche eingebaut. 1882 hat der Fabrikant Oskar Kindler eine Balustrade mit zwei schmiedeeisernen Pforten vor der Kirche errichten lassen, und dadurch die Frontansicht der Kirche noch mehr aufgewertet.

Es entstanden auch kirchliche Vereinigungen, so z. B. wurde im Jahre 1865 der Evangelisch - Augsburgische Kirchengesangverein begründet. Pünktlich vor dem ersten deutschen Sängerkongress in Lodz im Jahre 1867 erhielt der Verein eine Fahne. Nach eigener Überlieferung noch älter sollte der Posaunenchor sein. Als er 1856 ins Leben gerufen wurde war er sogar der erste im damaligen Kongresspolen. Fabrikbesitzer Benjamin Krusche schenkte dem im Jahre 1881 acht Kirchenposaunen.

Pastor Zimmer hat sich auch um die Stadt verdient gemacht, indem er Mitte der 70er Jahre den ersten öffentlichen Park in Pabianice anlegte. Als ein großer Naturfreund soll er mit eigener Hand die Mehrheit der Bäume gepflanzt haben. Mit besonderer Begeisterung und Hingabe hat sich Pastor Zimmer dem Schulwesen gewidmet. Er wurde von der Regierung wegen seiner pädagogischen Verdienste durch eine Ordensverleihung ausgezeichnet. Am Ende seiner Amtszeit gehörten der Gemeinde: eine Kirche, sechs Bethäuser, siebzehn Friedhöfe, zehn Elementarschulen und ein Kantorat. Im Kantorat und den Schulen wurden 1.100 Kinder unterrichtet. Pastor Zimmer hat auch Missionsstunden eingeführt, die einige Male jährlich abgehalten wurden. Von der Größe der Gemeinde zeugt die Zahl der Amtshandlungen, so gab es z. B. im Jahre 1895 - 640 Taufen, 125 Trauungen und 331 Beerdigungen. Wegen eines Augenleidens sah sich Pastor Zimmer im Jahre 1896 gezwungen, von seinem Amt zurückzutreten und sich in das Privatleben zurückzuziehen. Zwei Jahre hat er noch in der Stille verlebt, dann ist er im Alter von 67 Jahren, nachdem er 31 Jahre im Amt gestanden, vom Herrn am 13. September 1898 abgerufen worden. Zu seinem Begräbnis versammelten sich viele Pastoren, mit dem Generalsuperintendenten der lutherischen Kirche in Russisch-Polen, Karl Gustav Manitius an der Spitze. Von der Kirche bewegte sich ein imposanter Trauerzug, an welchem viele Tausende der Bewohner aller Stände und aller Bekenntnisse der Stadt teilnahmen. Das Grabmal Pastor Zimmers zierte bis heute die Aufschrift: „Wenn ich es vermocht hätte, so hätte ich eure Seelen auf meinen Händen gen Himmel getragen.“

Schon 1896 wurde der aus Plock (Płock) stammende Pastor Rudolf Moritz Schmidt, zum Pastor der Gemeinde gewählt. Er war vorhin Pastor-Diakonus an der St. Johanniskirche in Lodz und Pfarrer Ilow. Mit dem Namen von Pastor Schmidt ist die größte Blütezeit der Pabianicer lutherischen Gemeinde verbunden. Im Jahre 1913 gehörten der evangelischen Gemeinde ca. 15.000 Mitglieder an. Die Pabianicer Gemeinde war die viertgrößte lutherische Kirchengemeinde des Landes. Die evangelische Gemeinde in Warschau zählte damals genau so viele Gläubige wie die Pabianicer Gemeinde.

Ein doppeltes Ziel schwebte dem neuen Ortspastor bei der Übernahme der Gemeinde vor Augen. Er wollte, soweit es irgend möglich war, die ganze Gemeinde in der Stadt und auf dem Lande mit dem Wort Gottes erfüllen - und daher nicht bloß in der Kirche das Evangelium verkündigen, sondern es auch in die Häuser der Stadt- und Landgemeinde, womöglich bis in die fernsten Dörfer, hinein tragen. Das andere Ziel, das sich der Ortspastor gesetzt hatte, war: Gemeindeglieder zu sammeln, welche, wie Dr. Martin Luther das verlangt: „mit Ernst Christen sein wollen, und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen, und sich in einem Hause versammeln, zum Gebet und Lesen des Wortes Gottes.“ Weil Pastor Rudolf Schmidt als eine neue junge Kraft seine Amtszeit begann, übten die Hauptgottesdienste eine große Anziehungskraft auf die Gemeinde aus. Große Scharen aus der Stadt und vom Lande strömten Sonntag für Sonntag in die Kirche zu den Gottesdiensten. Für die Scharen der Andächtigen gab es keine Sitzplätze mehr, so dass viele stehen mussten. Die Kirche war fast Sonntag für Sonntag bis an den Altar mit Gläubigen gefüllt. Um den großen Strom der Besucher der Kirche von den Hauptgottesdiensten zu verringern, mussten Nebengottesdienste gehalten werden. Sobald Vikare zusätzlich angestellt worden waren und die Stelle eines 2. Pastors errichtet war, wurden Früh- und Abendgottesdienste eingeführt.

Um diejenigen Gemeindeglieder, welche durch die Hauptgottesdienste zum lebendigen Glauben

gekommen waren und die daher auch in der Woche nach Begleitung durch das Wort Gottes verlangten, in der Erkenntnis des Wortes zu fördern, wurden jede Woche in der Kirche Bibelstunden gehalten. Es wurden an diesen Abenden verschiedene biblische Bücher Vers für Vers erklärt und auf das Leben angewandt. Mit Freuden kamen viele Gemeindeglieder zu diesen Bibelstunden, so dass an diesen Abenden fast alle Bänke der Kirche besetzt waren. Es wurden auch Kindergottesdienste, Evangelisationsveranstaltungen, Missionsstunden, Missionsfeste und Festwochen eingeführt. Im Jahre 1899 wurde auch der erste polnischsprachige Gottesdienst gefeiert. Während der Amtszeit von Pastor Schmidt entstanden in der evangelischen Gemeinde viele neue Institutionen und Vereine religiösen und sozialen Charakters. 1899 wurde eine evangelische Kinderbewahranstalt für Kinder zwischen 3 und 7 Jahre gegründet. 1901 wurde ein neues Pastorat in der Nähe der Kirche erbaut, welches bis heute eines der schönsten Pfarrhäuser des Landes ist. 1903 hatte sich die evangelische Gemeinde zum Bau eines Gemeindehauses entschlossen. In dem 1904 fertiggestellten Gemeindehaus fanden die Kinderbewahranstalt, die Kantoratsschule, sowie viele Vereine ihren Platz. Ein großer Konfirmandensaal befand sich dort auch. Im Jahre 1911 wurde eine Friedhofskapelle eingeweiht. Es war das Mausoleum, das Sophie Kindler für ihren gestorbenen Mann Ludwig Kindler errichten ließ und später der evangelischen Gemeinde übergab. Es wurde im Wiener Jugendstil errichtet und dient bis jetzt der Gemeinde als eine Begräbniskapelle. Ein Evangelisch-Augsburgischer Jungfrauenverein und ein zweiter ähnlicher Verein für Jungen - der Jünglingsverein - wurden eingerichtet. Sehr aktiv war auch der Jugendbund für Entschiedenes Christentum. Der Pabianicer Verein war die erste Vereinigung dieser Art in Polen. Bereits um 1900 entstand ein evangelischer Frauenverein, dessen Ziel vor allem die Betreuung der Armen und Kranken war. Armenpfleger für die Stadt (Pauline Gerlich, Diakonisse August Tichy) und das Land (Gustav Janke) wurden einberufen. 1910 kam die Diakonisse Schwester Matha Weilbach nach Pabianice, die ihren Dienst bis zur Flucht im Januar 1945 versah. Im Jahre 1909 wurde ein evangelisches Altersheim (damals noch Greisenheim genannt) eingerichtet, der 1913 in ein eigenes Gebäude einziehen konnte. Die Mittel in der Höhe von 22.000 Rubel wurde von Frauenverein, hauptsächlich durch Spenden, aufgebracht.

Diese segensreiche Entwicklung, die „gute, alte Zeit“ wurde durch den Ausbruch des I. Weltkriegs unterbrochen. Menschen waren auf den Krieg nicht vorbereitet, viele wurden in böhmischen und deutschen Kurbädern von Krieg überrascht. Schon paar Tage nach dem Ausbruch des Krieges herrschte in der Stadt ein unbeschreiblicher Chaos, das russische Militär zog sich zurück, dem folgten alle Ämter und ihre Angestellten – Verwaltung, Post und Telegraf, Bahn, Polizei, Banken... Sogar die Gefängniswärter flüchteten ruckartig. Die Verwaltung in der Stadt übernahm ein Bürgerkomitee mit den Bürgermeister Otto Fiedler an der Spitze. Der ins Leben berufenen Bürgermiliz stand der Fabrikanten Felix Bruno Krusche vor. Bereits am 19. August 1914 waren die ersten preußischen Soldaten in Pabianice zu sehen, sie bezogen auch in der Stadt Quartier. Acht Tage später kamen die Russen zurück. Ein russische General forderte von der deutschen und jüdischen Bevölkerung eine Kontribution in Höhe von 50.000 Rubel, da sie „den Feind gastfreundlich aufgenommen habe“ (Jeikner E., *Was ich von Fabianitz weiss*). In Lodz konnte ein Judenpogrom in letzter Minute verhindert werden. Die Hetze gegen die Deutschen und die Juden griff um sich. Es wurden viele angesehene Bürger verhaftet. Am 7. Oktober wurde die Stadt erneut von Deutschen besetzt. Am 30. Oktober folgte eine neue russische Besetzung. Am 11. November 1914 begann die deutsche Großoffensive. Zwischen dem 21. und 23. November kam es zu Kämpfen in der nahen Umgebung der Stadt. Artilleriefeuer und erste Luftangriffe erfolgten. Es wurde hart in der Gegend von Rzgów und Konstantin (Konstantynów Łódzki) gekämpft, wo am 19. November die dortige evangelische Kirche völlig zerstört worden ist. Durch Pabianice zog die flüchtende Landgemeinde, die entweder von den Soldaten vertrieben worden war, oder, den Ernst der Lage ahnend, selbst die Flucht ergriffen hatte. Manche trugen ihre gerettete Habe auf dem Rücken. Andere hatten es noch geschafft, ihre wertvollsten Sachen auf hoch beladenen Wagen heranzubringen. „Auf den Wagen hocken wimmernde Weiber und Kinder, die, wenn sie angesprochen werden, von niedergebrannten Häusern und den Untaten der sibirischen Schützen erzählen...“ (Jeikner E., *Was ich von Fabianitz weiss*) Aus allen Richtungen konnte man

Kampfhandlungen hören. Zwischen dem 23. und 24. November kam es zu der entscheidenden Schlacht bei Brzeziny, wo der Armee des Generals Karl von Litzmann unter großen Anstrengungen und schweren Verlusten der Durchbruch gelang. Am 6. Dezember war das Ziel erreicht - Lodz wurde besetzt. Ein Tag vorher wurde Pabianice endgültig eingenommen. Als die Russen merkten, dass sie militärisch unterlegen waren, richteten sie ihren Hass auf die wehrlose deutsche Bevölkerung. Ein Beweis solcher Haltung ist das Schicksal der Schwabekolonie Königsbach. Auf ihrem Rückzug in Richtung Warschau haben die russischen Truppen am 8. Dezember 1914 insgesamt 84 Wirtschaften niedergebrannt. Auch das schmucke, im Jahre 1808 erbaute und 250 Personen fassende Bethaus ging in Flammen auf. Die Königsbacher schätzten die Schäden auf über eine Million Mark. Mit Hilfe des Gustav-Adolf-Hilfsvereins konnte 1917 eine neue Kirche dort eingeweiht werden.

Der Krieg hatte auch das Leben in Pabianice verändert. Aufgrund der Schließung der Grenze mit Russland gingen die großen Absatzmärkte der Pabianicer Industrie verloren. Die Fabriken mussten geschlossen werden. Es fehlte auch an Kohle und Rohstoffen. Dazu kam noch die systematische Verheerung der Fabriken, indem die Maschinen, Halbfabrikate und fertige Waren nach Deutschland abtransportiert wurden. Die Arbeitslosigkeit griff um sich und Not kehrte ein. Damit waren Armut und Hunger, die große Bevölkerungsteile heimsuchten, verbunden. Die Sorge um das tägliche Brot führte manchen Enkel ehemaliger Einwanderer nach Deutschland zurück. Dort gab es Arbeit in Fülle und der Spinner wurde über Nacht zum Eisendreher, der Weber zum Munitions- oder Grubenarbeiter. Bis 1916 verließen ungefähr 2.000 evangelische Bürger die Stadt. Viele Kinder, ja sogar ganze Familien, wurden auf dem Land untergebracht. Die Kirche blieb auch von Beschlagnahmungen für Kriegszwecke nicht verschont. 1916 wurden die beiden größten Glocken aus dem Turm der Kirche heruntergeholt.

Pastor Schmidt war stets bemüht, die Not zu lindern, und so regte er die Gründung einer evangelischen billigen Küche an. Sie entstand, als erste in der Stadt, am 16. Februar 1915 und war für alle Bürger der Stadt, ohne Rücksicht auf die Konfessionszugehörigkeit offen. Der evangelische Frauenverein stellte sich in den Dienst dieser so wichtigen Sache. Er veranstaltete Wohltätigkeitskonzerte, Weihnachtsbazar und breit angelegte Spendensammlungen. In Händen der Frauen lag auch die Verwaltung der Küche und Verteilung von Essen. Die Küche befand sich ab September 1915 im ev. Gemeindehaus. Die Zahl der verteilten warmen Mittagessen erreichte bis Ende 1918 die Höhe von 739.232 Portionen!

Im November 1918 endete die deutsche Besatzung in Pabianice. Die stationierten deutschen Soldaten wurden von den polnischen Unabhängigkeitsorganisationen entwapnet. Langsam kehrte Normalität ein. Viele Auswanderer, eingezogene Soldaten, sowie Flüchtlinge kehrten zurück. 1921 zählte man bei einer allgemeinen Volkszählung 2.725 Lutheraner in der Stadt Pabianice, sie stellten 9,19 % der Bevölkerung dar. Bis 1931 stieg die Zahl der Evangelischen in Pabianice bis auf 4.688 (10,3 % der Bevölkerung). In der Stadt Pabianice wohnten ungefähr 40 % der Mitglieder der Gemeinde, die Mehrheit bildete aber die Landgemeinde. Die Evangelischen wohnten damals in über 90 Ortschaften.

Anfang der 20er Jahre gab es in der Gemeinde 8 Kantorate, in denen jeden Sonntag Lesegottesdienste, Kindergottesdienste und Jugendtreffen von Kantoren abgehalten wurden. Der Pastor aus Pabianice hielt den Gottesdienst: 8 mal in Königsbach, 10 mal in Neu Rokicie, 6 mal in Effingshausen, 2 mal in Zofiówka und je ein mal in Czyżeminek, Alt Rokicie, Kalino und Hochweiler. Zusätzlich fanden von Pastoren abgehaltene Gottesdienste in Privathäusern in folgenden Ortschaften: Chocianowice (Haus der Familie Beilstein), Wola Rakowa (Haus der Familie Hefenstein), Szykielew, Wola Zaradzyńska, Kudrowice (Häuser der Familien Engelhorn und Behnke), Wymysłów (Haus der Familie Wildmann), Huta Dłutowska (Haus der Familie Schulz), Łaskowice (Haus der Familie Patzer/Kirsch), Rydzyny (Häuser der Familien Gerstendorf, Stürzbecher, Lietke, Klingert und des Herrn Gustav Pudrycki), Pawlikowice (Versammlungssaal), Konin, Wysieradz, Hechel (Chechło), Xaverow (Ksawerów), Klimkowizna, Dąbrowa (Haus der Familie Wiese), Gospodarz (Haus der Familie Reich), Kossobudy (Haus der Familie Maas).

Die Gemeinde ist im Jahre 1923 wieder auf 10.000 Seelen angewachsen. Über die

Nationalverhältnisse in der Gemeinde klärt uns die Gemeindestatistik, laut der gab es 1923 4.442 Kommunikanten, darunter 4.425 in deutscher und nur 17 in polnischer Zunge. Damals gab es in der Gemeinde: 292 Taufen, 125 Trauungen, 167 Todesfälle.

1927 feierte die Pabianicer Gemeinde ihr 100-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wurde die Kirche renoviert. Am Pfingstsonntag, den 5. Juni 1927 wurden drei neue Glocken eingeweiht, die von Familien Ender, Krusche und Saenger der Gemeinde geschenkt worden sind. Das Fest dauerte 3 Tage (11.-13. Juni 1927). Es nahmen daran teil u. a.: Generalsuperintendent Julius Bursche, Konsistorialrat Julius Dietrich, Lodzer Wojewode Władysław Jaszczolt, Starost (Landrat) des Łasker Kreises Jan Wallas, Stadtpräsident von Pabianice Jan Jankowski. Anlässlich dieses Festes wurde ein Buch über die Geschichte und das Wirken der evangelischen Gemeinde in Pabianice unter dem Titel: „Hundert Jahre göttlicher Gnade und Arbeit an der ev. luth. Gemeinde zu Pabianice. Sind sie auch Dir zum Segen geworden?“ von dem Kirchenkollegium der Gemeinde veröffentlicht.

Das evangelische Vereinswesen verzeichnete auch eine große Aktivität in der Zwischenkriegszeit. Der Kirchengesangverein zählte im Jahre 1932 - 275 Mitglieder. Es wurden nicht nur Musikstücke, wie Kantaten und Oratorien (z. B. „Die Geburt Christi“ von Heinrich von Herzogenberg oder „Christus, der Tröster“ von Fritz Zierau) aufgeführt, man widmete sich auch der Volksmusik und dem Theater. Es gab eine dramatische Sektion die oftmals Operetten und Lustspiele aufführte. Am 24. September 1933 konnte der Verein die Feier der Einweihung des Eigenen Heims erleben. Der Hauptsaal mit einer Scene versehen, konnte 400 Personen fassen.

Bereits am 12. Oktober 1924 wurde Ruda Pabianicka (mit Kantoraten Alt und Neu Rokicie) zu einer selbstständigen, 2.000 Seelen zählenden Gemeinde erklärt. Am 11. Dezember 1927 wurde die erste und einzige Arbeiterkolonie in der Evangelisch – Augsburgischen Kirche in Polen eingeweiht. Sie befand sich im Bereich der Pabianicer Gemeinde, im Kantorat Czyżeminek und beherbergte Arbeits- und Obdachlose. Sie folgte dem Beispiel der 1882 von Pastor Friedrich von Bodelschwingh gegründeten Arbeiterkolonie in Wilhelmsdorf. Die Pabianicer Vereine nahmen einen regen Anteil an dem Unterhalt der Anstalt.

Es entstanden weitere, neue Gebäude. Das Schul- und Bethaus in Kalino wurde nach vielen Opfern und Mühen am 2. Juni 1929 eingeweiht. 1936 konnte auch das Bethaus in Zofiówka eingeweiht werden.

Mit welcher Liebe und Verehrung die Pabianicer Gemeinde zu ihrem Seelsorger stand, bewies die Feier des 50-jährigen Amtsjubiläums von Pastor Schmidt, die am 24. April 1937 begangen wurde. Nicht nur Pabianice und Umgebung haben die Arbeit ihres geliebten Seelsorgers zu schätzen gewusst, sondern auch aus Deutschland, ja sogar aus Amerika sind Glückwunschsreiben eingetroffen. Ferner sind 1.400 Złoty zugunsten eines projektierten Jugendheims gespendet worden. Am 24. März 1938 hat Pastor Rudolf Schmidt unerwartet seine Augen für immer geschlossen. Diese Trauerbotschaft verbreitete sich rasch unter den evangelischen Einwohnern in allen Nachbarstädten. Pastor Schmidt versah 46 Jahre lang seinen Hirtendienst als Seelsorger der Pabianicer Protestanten. Am 28. März fand die Beisetzung statt. Der Sarg wurde unter Glockengeläut von Pastoren auf den Leichenwagen getragen, wobei die Feuerwehr Spalier bildete. Riesige Scharen der Gläubigen nahmen Abschied von ihrem innig geliebten Seelsorger. In dem Trauerzug sah man 38 Pastoren, darunter den Generalsuperintendenten Bursche, die Chorknaben, die Zöglinge des Pabianicer Deutschen Gymnasiums, viele Posaunenchöre, Jünglingsvereine, Kirchengesangvereine, den Bürgerverein, die Webermeister, die Schützengilde, den Jugendbund für Entschiedenens Christentum und die christliche Gemeinschaft, die herrnhuter Brüdergemeine, den Pabianicer Turnverein, die Handwerkerinnungen, der ev. Frauenverein, die Kirchenkollegien aus Pabianice, Königsbach und Ruda Pabianicka. Über den Häuptionern sah man 11 Vereinsfahnen flattern.

Im Jahre 1938 wurde, der schon seit 1931 in Pabianice, als Vikar, später als Diakon tätige, Pastor Julius Rudolf Horn, zum erster Pastor gewählt. Zugleich wurde Pastor Erich Lembke, der seit 1933 in Pabianice als Religionslehrer und Vikar amtierte, zum Diakon gewählt. Beide stammten aus der Nähe von Lodz, Pastor Horn aus Brzeziny, Pastor Lembke aus Grabieniec, kannten somit die

Gemüter, Sorgen und Sitten der evangelischen Bevölkerung. Beide waren gleichaltrig (Jahrgang 1906), kannten sich sehr gut von Studienzeiten und ergänzten sich. So wundert es kaum, dass sich beide die innige Liebe der Gemeinde erwarben.

Die 30. Jahre wurden zunehmend durch nationale Konflikte geprägt. Die Weltwirtschaftskrise, die Polen besonders schwer getroffen und große Not und Arbeitslosigkeit verursacht hat, schürten die bereits existierenden Gegensätze zusätzlich. Die Deutschen in Polen lebten zunehmend in Angst, da man sie als Sündenböcke für die Taten Adolf Hitlers und die misslungene Minderheiten- und Wirtschaftspolitik des polnischen Staates zur Verantwortung ziehen wollten. 1939 wurden oftmals die Gottesdienste gestört, z. B. der Karfreitagsgottesdienst durch die lauten Übungen der Feuerwehr. Zu Ostern 1939 fanden der traditionelle Umzug aus der Kirche zum Friedhof, sowie der Auferstehungsgottesdienst auf dem Friedhof nicht mehr statt. Die Konfirmation im Mai 1939 fand unter besonderen Bedingungen statt. Die beiden Pastoren wurden von der Polizei in „Schutzhaft“ genommen. Die evangelischen Bauern haben sich mit ihren Wagen zum Schutz vor dem Mob um die Kirche positioniert. Die Konfirmation wurde von einem Diakon durchgeführt. Am 23. Juni kam es dann zum Ausbruch der Gewalt. Die Scheiben in der Kirche wurden teilweise eingeschlagen. Die Einrichtung der Kapelle der Herrnhuter Brüdergemeine wurde völlig vernichtet. Man drang auch in das Gemeindehaus, das Sängerhaus des Kirchengesangsvereins und in das Pabianicer Deutsche Gymnasium ein. Die Einrichtung wurde demoliert, die Fahnen der Vereine zerrissen. Viele evangelische Christen verließen in den Sommermonaten die Stadt, darunter auch der Prediger der Brüdergemeine Wilhelm Hildner.

Am 1. September 1939 brach der 2. Weltkrieg aus. Bereits am 8. September war Pabianice von der Deutschen Wehrmacht besetzt. Pabianice wurde, als ein Teil von Kreis Lask ins Reichsgau Wartheland eingegliedert. Die nationalen Gegensätze verschärften sich. Im Rahmen der Aktion „Heim ins Reich“ wurden die deutschsprachigen Minderheiten aus Baltikum, Litauen, Wolhynien, Galizien, Cholmer Land, Buchenland und Bessarabien „evakuiert“, wie es damals hieß. Bereits im Dezember erreichten die ersten Transporte Pabianice. Die Umsiedler wurden in den leer stehenden Fabriken untergebracht und danach auf die Bauernhöfe verteilt, von denen einen Tag vorher die Polen ausgesiedelt worden waren. Die Umsiedler wehrten sich dagegen, da sie das Unrecht spürten, aber sie wurden gezwungen, dort zu wohnen. Viele einst polnische Dörfer sind auf diese Weise rein deutsch geworden. Zur selben Zeit kamen viele Deutsche „aus dem Reich“ und nahmen die Posten in der Stadtverwaltung ein. Viele Lehrer stammten auch von dort, da die alteingesessenen den neuen Machthabern als nicht sicher galten. Im Zuge der oben genannten Maßnahmen wuchs die Zahl der Gemeindeglieder. Da Pastor Lembke nach Lask versetzt wurde, wurde Pastor Edgar Müller, der frühere Dekan in Czernowitz, aus Buchenland stammend, zum zweiten Seelsorger neben Pastor Horn in die Gemeindegliederarbeit einbezogen. Pastor Müller wurde ab 1941 der Superintendent des Pabianicer Kirchenkreises. Später wurde auch die Hilfe von Pastor Wilhelm Hildner aus der Brüdergemeine in Anspruch genommen.

Die anfänglichen Freude über „die Befreiung vom polnischen Joch“ wich schnell. Die deutsche Volksliste, die Einwohner nach ihren Deutschtum einstuft und die viele Familien spaltete, wurde zwangsweise eingeführt. Man merkte auch, dass der polnischen und jüdischen Bevölkerung viel Unrecht geschah. Man sah, wie am 16. Mai 1942 die Juden vom Ghetto durch die Hautstraße der Stadt (die ul. Zamkowa/Schloßstraße) zum Abtransport getrieben wurden. Es verbreitete sich schnell die Nachricht, dass alle umgebracht würden. So mancher wollte es aber nicht glauben. Mit der Zeit mehrten sich auch die Nachrichten über die vermissten und gefallenen Soldaten. Die neuen Machthaber waren auch der evangelischen Kirche nicht wohlgesonnen. Viele NS-Funktionäre waren überzeugte Atheisten, die den Glauben an Gott bewusst bekämpften. Es gab viele Zwischenfälle. Die Kirchlichen Vereine wurden aufgelöst. Die Jugend musste zu HJ- und BDM-Versammlungen gehen, die oftmals während der Gottesdienste stattfanden. Man wollte aus dem Karfreitag einen normalen Arbeitstag machen und die Gottesdienste verbieten, was aber aufgrund der heftigen Protesten der Gemeindeglieder nicht gelang. Man erschwerte die Arbeit der Kantoren. Es kam sogar dazu, dass in so manchem alten schwäbischen Schul- und Bethaus das Abhalten von Gottesdiensten verboten wurde. Es waren Orte in denen die Gottesdienste ungestört seit

Generationen, sowohl in der russischen, als auch in der polnischen Zeit abgehalten wurden, aber gerade in der vermeintlich sicherer deutschen Zeit auf einmal verboten wurden. Am 26. Juni 1942 wurden die Glocken vom Turm der Kirche heruntergenommen. Viele schauten zu und man hörte ahnende Stimmen, die sagten, dass, wenn man schon mit der Kirche kämpfe, der Krieg nicht mehr zu gewinnen sei. Im Februar 1943 wurde noch dazu der allen Pabianicer so ans Herz gewachsene Pastor Julius Horn zur Deutschen Wehrmacht einberufen und musste Pabianice verlassen. Es war eine Strafe, da er eine Anzeige gegen das unverschämte Verhalten der Parteifunktionäre erstattete. Als nämlich ein Leichenzug, von Pastor Horn geführt, am Landratsamt in Pabianice vorbeizog, wurden die Hinterbliebenen von betrunkenen Parteileuten (darunter dem Landrat selbst) und deren Frauen, auf gröbste Weise verspottet.

Mit der Zeit wurde die Kriegslage immer bedrohlicher. Im Juli 1944 standen die Russen schon an der Weichsel. Am 12. Januar 1945 begann die russische Großoffensive. Die Front rückte näher - und obwohl man schon den Kanonendonner hörte, erlaubte die Verwaltung keine Flucht. Das Leben sollte bis zum Ende wie normal verlaufen. Schließlich wurde die Flucht am 17. Januar erlaubt. Die Parteifunktionäre, die immer die Volksgemeinschaft beschworen haben und die die Evakuierung leiten sollten, flüchteten mit all den von Polen und Juden geraubten Gütern zuerst. Die Bevölkerung blieb auf sich gestellt. Es herrschten furchtbare Wetterbedingungen, trotzdem machten sich viele auf den Weg. Man trat ins Ungewisse, mit Wagen, Schlitten oder auch zu Fuß. Von Glück konnten diejenigen sprechen, die ein Platz in einem der wenigen Züge ergattern konnten. Viele haben die Flucht überlebt und sind in Deutschland angekommen, aber die Trecks wurden oftmals auch überrollt und zur Rückkehr gezwungen. Viele entschlossen sich auch, zu Hause zu bleiben. Sie hegten die Hoffnung, dass ihnen nichts passieren würde, weil sie doch nichts verbochen, ja sogar oft den polnischen Nachbarn geholfen hätten. Pabianice wurde am 19. Januar 1945 von den russischen Truppen besetzt. Es begann eine furchtbare Zeit für alle Deutschen. Sie wurden zu Freiwild erklärt, jeder konnte mit ihnen machen was er wollte. Sie wurden zu allerlei Arbeit gezwungen, darunter auch zur Bergung von Leichen. Die Häuser wurden geplündert. Viele wurden ermordet oder vergewaltigt. Mancher nahm sich in der aussichtslosen Situation das Leben. Im Februar wurden alle Männer von 16 bis 60, aber manchmal auch Ältere, nach Russland verschleppt. Bis Ostern wurden fast alle Deutschen enteignet, aus Haus und Hof vertrieben, in Lager und Gefängnisse geworfen und zur Zwangsarbeit verurteilt. Bis heute gelten die Volksdeutschen laut dem Gesetz als Verbrecher, da die alten kommunistischen Bestimmungen (ähnlich wie in der ehem. Tschechoslowakei) nie aufgehoben wurden.

Unter solchen Bedingungen erlosch das evangelische Leben völlig. Die Kirche wurde geplündert, die Inneneinrichtung vernichtet, Mosaikfenster ausgeschlagen. Die Kirche wurde als ein Lager für deutsche Soldaten genutzt. Das Eigentum der Gemeinde wurde verstaatlicht. Trotzdem: die Protestanten fanden sich schon im Juli 1945 zu Gottesdiensten in der Kapelle auf dem Friedhof wieder. Die Gottesdienste wurden von Pastor Henryk Wendt gehalten, der regelmäßig aus Wieluń kam. Am 29. Juli kam es zu furchtbaren Ereignissen. Während der Feier der Heiligen Abendmahl wurden die Gläubigen angegriffen und misshandelt. Als sie sich wehren wollten, wurden sie von der Polizei verhaftet. Pastor Wendt, der während der Nazi-Zeit eine ins Gefängnis geworfen wurde und später sich verstecken musste, wurde auch misshandelt. Daraufhin verboten die polnischen Behörden jegliche evangelische Amtshandlung in Pabianice.

Mit der Zeit verbesserte sich die Lage. 1948 wurde das völlig verwahrloste Kirchengebäude der Gemeinde zurückgegeben. Nach der nötigen Instandsetzung wurden wieder in der Kirche Gottesdienste gefeiert. Pastor Wendt war der Seelsorger der Gemeinde bis zum Jahre 1953. Nach ihm folgte Pastor Tadeusz Terlik (1953/1954) und Pastor Gustaw Kraina(1954-1967), der als erster evangelischer Pfarrer nach dem Krieg wieder in Pabianice wohnte. Dem folgten Pastor Jerzy Drzewiecki (Georg Hencke 1967-1972), Pastor Michał Warczyński (1973), Pastor Jan Polok (1973-1976) die aus benachbarten Gemeinden anreisten. Im Jahre 1973 kam Pastor Mieczysław Cieślak zuerst als Vikar nach Pabianice und nahm hier Wohnung. Ab 1976 war er Pfarrer - Administrator. Während seiner Amtszeit bekam die Kirche wieder eine Orgel. Es wurde ein aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammendes Instrument aus einer nicht mehr benutzten ev. Kirchen in Bralin (Kreis

Groß Wartenberg, Schlesien) herbeigeschafft. Am 19. Januar 1975 konnte man wieder aus dem Turm der evangelischen Kirche in Pabianice den süßen Ton einer Kirchenglocke vernehmen. Es wurde nämlich eine, aus der schwedischen Seemannskapelle in Danzig stammende, 1935 gegossene, Glocke herbeigeschafft. Sie trägt den Namen: „Der Friede Gottes“ und erklingt bis heute vor und nach jedem Gottesdienst. 1977 konnte die Gemeinde ihr 150-jähriges Jubiläum begehen. An den Feierlichkeiten nahm auch der Bischof der Evangelisch - Augsburgischen Kirche in Polen, Janusz Narzyński, teil.

Die Gemeinde zählte 1954 noch 1.000 Seelen. Die Zahl aber verringerte sich schnell durch die Ausreisen nach West-Deutschland. Im Februar 1996 wurde Pastor Mieczysław Cieślak zum Pfarrer der lodzer St. Matthäi Gemeinde gewählt. Ein Monat später wurde er zugleich zum Bischof der Warschauer Diözese der Evangelisch – Augsburgischen Kirche in Polen gewählt. Er verstarb tragisch im Folge eines unverschuldeten Autounfalls am Sonntag, den 18. April 2010. Als er zu späten Abendstunden aus Warschau heimkehrte, wo er Gottesdienst hielt und die Familie des im Flugzeugunglück von Smoleńsk bei Katyń verstorbenen Pfarrers Pastor Adam Pilch getröstet hat, wurde er von einem betrunkenem Fahrer überfahren. Am Freitag, den 23. April 2010 fand die Beerdigung statt, die eine große Trauergemeinde zuerst in die lodzer St. Matthäi Kirche brachten und dann Tausende auf dem alten evangelischen Friedhof in Lodz versammelte.

Seit 1996 ist Pastor Jan Cieślak der Seelsorger der evangelischen Gemeinde. Ihm ist die Renovierung der Kirche zu verdanken, die im Jahre 2002 abgeschlossen werden konnte. Am 18. Mai 2002 wurde ein Festgottesdienst gefeiert. Als Anlass diente der 175. Jahrestag der Gründung der Gemeinde, sowie die Beendigung der Renovierungsarbeiten. Die Arbeiten hatten bereits im Jahre 2000 begonnen. Es wurde eine Fußbodenheizung welche die Kirche und das Pastorat beheizt, verlegt. Der gesamte Unterbau wurde erneuert, die Wände und das Fundament entfeuchtet. Die Kirche und das Pfarrhaus bekamen eine Dachwärmeisolierung, neue Fußbodenplatten, sowie Thermofenster. Es wurden auch neue Kronleuchter angeschafft. Das Innere der Kirche wurde neu angestrichen. Die Renovierungskosten beliefen sich auf die Summe von ca. 1.000.000 Złoty. Die Kosten wurden durch Spenden von Firmen (Philips und Pabianicer Chemiefabrik „Polfa“), vom Staat (Wojewodschaftsfonds des Umweltschutzes und der Wasserwirtschaft in Lodz, Pabianicer Stadtbehörde) aber auch vom Arbeitskreis des „Pabianicer Treffens“, vom Pabianicer Denkmalsrettungsverein, sowie von der Gustav-Adolf-Brüderhilfe zusammengetragen.

Am 26. April 2006 wurde eine Ausstellung „Die Pabianicer deutscher Herkunft in der Geschichte der Stadt Pabianice bis 1939“ in der Kirche eröffnet. Die Ausstellung wurde vom deutschen Botschafter in Polen, Reinhard Schweppe, im Rahmen des deutsch-polnischen Jahres 2005/2006 eröffnet. Die Ausstellung beinhaltet die Geschichte der deutschen Stadtbevölkerung bis 1939. Es ist eine Dauerausstellung, die sich auf dem ersten Chor der Kirche befindet und folgenden Bereiche thematisiert: die Einwanderung, die Industrie und die wichtigsten Betriebe, deren Eigentümer Deutsche waren, die evangelische Kirchengemeinde, die Deutsch-Katholiken, das Schulwesen, die Wohltätigkeit, die Sportvereine, die Aktivität auf dem politischen Gebiet.

Im November 2007 wurde das 175-jährige Jubiläum der Einweihung der Kirche gefeiert. Eine Geschichtstagung, Konzerte, sowie ein feierlicher Gottesdienst wurden veranstaltet. Aus diesem Anlass wurde auch die Orgel restauriert.

Seit 1999 besteht wieder ein Kirchenchor - „Cantoria“, der unter der Leitung von Frau Magdalena Hudzieczek-Cieślak, der Frau des Pabianicer Pastors, übt und singt. Gottesdienste finden regelmäßig an jedem Sonn- und Feiertag um 10:30 statt. Während der Advents- und Passionszeit werden Wochengottesdienste angeboten. Jede Woche werden Bibelstunden, Chorübungen, sowie die Kindergottesdienste (Sonntagschule) abgehalten. Religions- und Konfirmandenunterricht wird erteilt. Es finden auch Jugendtreffen und andere Aktivitäten statt. Außer den polnischsprachigen Gottesdiensten, finden auch regelmäßig, seit 2007, drei bis vier mal pro Jahr, Gottesdienste in deutscher Sprache statt. An diese Gottesdienste ist auch immer eine Feier der Heiligen Abendmahl, sowie ein Treffen im Gemeindehaus angeschlossen. Sie finden zumeist Sonnabends. Es kommen auch Gläubige aus den benachbarten Städten, vor allen aus Lodz, aber auch aus Zduńska Wola und Petrikau. Es kommen oft Gäste, darunter Prediger, aus Deutschland, so z. B. im Juli 2011 hatte man

die Gelegenheit eine 30. Personen starke Gruppe vom Wolhynier Umsiedler-Museum in Linstow willkommen zu heißen. Auf der Reise von Wolhynien, zurück nach Deutschland, machten sie einen Abstecher nach Lodz und Pabianice, die Gegend, wo viele von ihnen 1939/1940 angesiedelt wurden. Bei dem Gottesdienst, auf den sich über 60. Gläubige versammelt haben wurde die Predigt vom Herrn Pfarrer Oliver Behre aus Zwochau in Sachsen gehalten. Im Mai 2012 konnten wir Frau und Herr von Strotha, sowie Pastor Ulrich aus Nürnberg willkommen heißen.

Seit 2002 werden regelmäßig Konzerte in der Kirche veranstaltet. Im Rahmen der „Musiksonntage in Pabianice“ fanden bis 2006 jeden Monat Konzerte statt, die auf ein reges Interesse bei der Stadtbevölkerung gestoßen haen. Seit 2007 wird jedes Jahr im Oktober ein Festival „Musik der Welt in Pabianice“ veranstaltet. Es besteht immer aus acht Konzerten. Die Kirche ist nicht selten bis zum letzten Sitzplatz besetzt.

Im Jahre 2008 wurde eine Renovierung der Außenfassade der Kirche durchgeführt. Die Kosten wurden durch Spenden von einem Privatsponsor, der Gemeindeglieder, sowie vom Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen e. V. (3.500 Euro) beglichen. Die Kosten beliefen sich auf die Summe von über 60.000 Złoty.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Stadt Pabianice, am 12 März 2011, fand in der pabianicer Kirche eine Sitzung der Regionalsynode der Warschauer Diözese der Evangelisch - Augsburgischen Kirche in Polen statt. Die Synode ist der verfassunggebende Organ der Kirche, das sog. Kirchenparlament. Anwesend war auch der Stadtpräsident von Pabianice, der an die Versammelten herzliche Begrüßungsworte richtete und die Bedeutung der lutherischen Kirche und der Protestanten für die Stadt unterstrich. Die Sitzung fand gleich nach dem Gottesdienst, in der Kirche statt. Seitdem Pfarrer Jan Cieślak, im September 2010 in das Amt des Bischofs der Warschauer Diözese der Evangelisch - Augsburgischen Kirche in Polen eingeführt wurde, ist die Pabianicer Gemeinde, der offizielle Sitz des Bistums.

Die Gemeinde pflegt rege Kontakte nicht nur mit den evangelischen Pabianicern, die nach 1945 in die ganze Welt zerstreut wurden, auch mit den Johannitern und dem Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen e. V. (mit Sitz in Hannover). Es ist immer eine große Freude, wenn einzelne Besucher oder Gruppen nach Pabianice kommen, die evangelische Kirche besuchen und an Gottesdiensten teilnehmen.

Die Geschichte der Evangelischen Gemeinde in Pabianice zeugt von Gottes Gnade, die sich immer neu in den mehr als 200 Jahren gezeigt hat. Die ersten Siedler mit einer tief verwurzelter Religiosität, die den Anstoß zum evangelische Leben in Pabianice gaben, haben die Gemeinde und all die Einrichtungen und kirchliche Vereine geprägt. Es erfüllt uns mit Dankbarkeit und Ehrfurcht, wenn wir uns an die großen göttlichen Taten der Vergangenheit erinnern. Wir sollten auch die Erinnerung an die Menschen wach halten, die damals in der Gemeinde gewirkt haben. Die längst vergangenen Zeiten zeugen von dem einzigartigen Leistungs- und Schöpfungsdrang der Nachfahren der deutschen Einwanderer, die das unbedeutende Städtchen Pabianice zu großem Glanz und hoher Blüte verholfen haben. Unvergessen sollen auch die Taten der christlicher Nächstenliebe bleiben, die der ganzen Bevölkerung der Stadt zugute kamen. In all den Jahren der Geschichte der Gemeinde gab es auch Zeiten der Verfolgung, aber immer spürten die Menschen die schützende Hand Gottes, die sich über die evangelischen Gemeinde gebreitet hat. Denn ohne die Gnade des Allmächtigen wäre es undenkbar, dass die lutherische Gemeinde bis heute existiert und den lebendigen Glauben an Ihren Heiland bezeugt. Trotz der Jahre gibt es noch immer evangelische Christen in Pabianice, die treu zum lutherischen Bekenntnis der Väter stehen und freudig bezeugen können: „Ein feste Burg ist unser Gott“!

Peter Kirsch

Auszug der Literatur:

Brzeziński Kazimierz, Gramsz Andrzej, *Ulica Zamkowa w Pabianicach 1824-2004*, Łódź 2004.

Gramsz Andrzej, *Dzieje Pabianic, kalendarium okresu okupacji 1939-1945*, Łódź 2006.

Heike Otto, *Pabianice – Leben, Leistung und Schicksal deutscher Einwanderer in einer Textilstadt Mittelpolens*. Mönchengladbach 1965.

Jeikner E., *Was ich von Fabianitz weiss* [in:] *Pabianice. Leben, Leistung und Schicksal deutscher Einwanderer in einer Textilstadt Mittelpolens*, red. O. Heike, Mönchengladbach 1965.

Kirchenkollegium der evangelisch-lutherischen Gemeinde Pabjanice, *Hundert Jahre göttlicher Gnade und Arbeit an der ev. luth. Gemeinde zu Pabjanice. Sind sie auch Dir zum Segen geworden? Kurze Geschichte der ev. luth. Gemeinde zu Pabjanice zum 100-jährigen Jubiläum am 12. Juni 1927*, Łódź 1927.

Kiß Erwin, *Pabainitz, Geschichte des Deutschtums einer mittelpolnischen Stadt und ihrer Umgebung*, Poznań 1939.

Kneifel Eduard, *Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden in Polen 1555-1939, Eine Parochialgeschichte in Einzeldarstellungen*, Vierkirchen, ohne Jahrangabe.

Kneifel E., *Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Ein biographisches Pfarrerbuch mit einem Anhang.*, Eging, ohne Jahrangabe.

Lesikowski Krzysztof, *Napaść na Ewangelików*, [in:] *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej*, Nr. 9/2001.

Anschrift der Gemeinde:

Parafia Ewangelicko - Augsburgska w Pabianicach
ul. Zamkowa 8
95-200 Pabianice
tel. (0-42) 215-59-55

Wenn Sie möchten, können Sie unsere Arbeit durch Gebet unterstützen
oder wenn es Ihnen möglich ist auch finanziell.

Konto: ING Bank Śląski 56 1050 1461 1000 0022 7598 5675

Nr. IBAN: PL56 1050 1461 1000 0022 7598 5675

Nr. BIC (SWIFT) INGBPLPW

Wir sind für jede Unterstützung und Hilfe dankbar. Gott vergelt's!